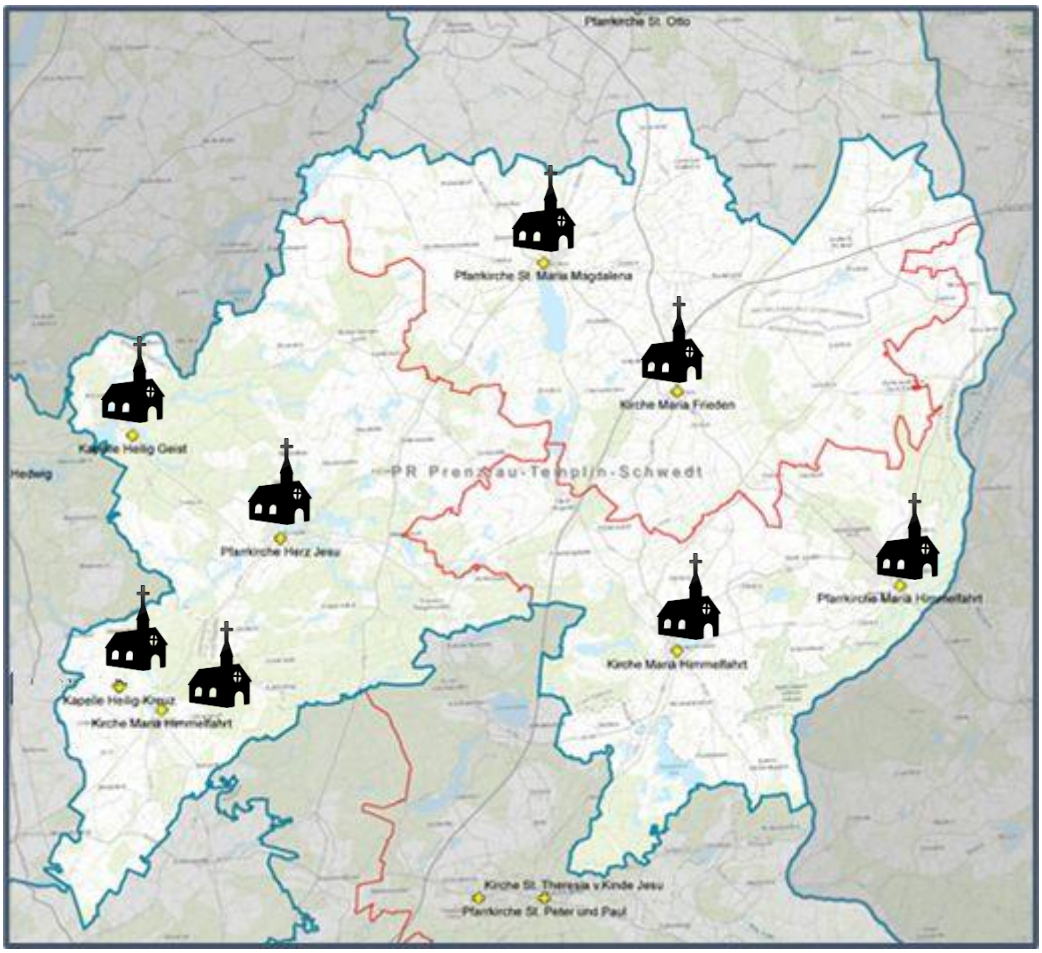
Pastoralkonzept

für den Raum Templin – Prenzlau – Schwedt
für die Pfarrei Uckermark



Leitgedanken (Extrakt aus mehreren Varianten / Pastoralausschuss vom 29.04.2023)

Wir sind von Gott getragene Menschen, optimistisch und lebensfroh, allen Menschen zugewandt.

Uns leitet die Überzeugung, dass der Glaube und Gemeinschaft dem Leben Sinn geben.

Deshalb geben wir offenen Herzens in all unserer Vielfalt unsere Hoffnung weiter, erhalten Gutes und wagen Neues.

Biblischer Impuls

„Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ (Mt 28,20)

Inhalt

0. Einleitung 3

I. Das soziale Umfeld 4

II. Unsere Gottesdienstorte 6

III. Der gemeinsame Weg in der Pfarrei Uckermark 7

III.a. Liturgie – den Glauben feiern *„Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ (Lk 22,19)* 8

III.b. Caritas (Diakonia) – den Glauben gestalten *„Wir wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1 Joh 4,19)* 10

III.c. Martyria – den Glauben lernen, leben und weitergeben *„Ite, missa est“ - „Gehet hin, ihr seid gesandt“ (Liturgie)* 12

III.d. Kinder, Jugend und Familien *„Er stellte ein Kind in ihre Mitte“ (Mk 9,36)* 14

III.e. Erwachsene *„Du stellst meine Füße in weiten Raum“ (Ps 31, 9)* 16

III.f. Senioren *»Sie tragen Frucht noch im Alter« (Psalm 92, 15)* 17

III.g. Kommunikation / Vernetzung / Öffentlichkeitsarbeit *„Von der Liebe geleitet, die Wahrheit bezeugen“ (Eph 4,15)* 18

IV. Ausblick 20

0. Einleitung

Das vorliegende Pastoralkonzept ist die Grundlage unserer zukünftigen Arbeit als Gemeinden und Orte kirchlichen Lebens in der neuen Pfarrei.

Auf dem Gebiet des Landkreises Uckermark und angrenzender Gebiete in Oberhavel finden wir uns in einem sehr weitläufigen Bereich zusammen. Im Norden grenzt der Raum an das Land Mecklenburg-Vorpommern, im Osten an die Republik Polen, im Süden an den Landkreis Barnim und im Westen zum Teil an das Erzbistum Hamburg. In diesem weitläufigen Gebiet soll künftige Pastoral auf zukunftsweisende Füße gestellt werden.

Dabei schöpfen wir aus ganz verschiedenen Traditionen und regionalen Besonderheiten. Hierbei wirken die Fusionen aus dem Jahr 2003 nach, bei denen die Gemeinden Angermünde (zu Schwedt), Gramzow (zu Prenzlau) und Zehdenick (zu Templin) aufgelöst worden sind. All dies hat auch den Prozess des Sich-Aufeinander-Einlassens langwierig und schwierig gemacht. Erste Kontakte gab es bereits im Januar 2016; nun soll es zum 1. Januar 2026 zur Bildung der neuen Pfarrei kommen. Die Grundlagen und Notwendigkeiten dieser Entwicklungen sind in Stellungnahmen des Erzbistums eingehend beschrieben worden.

Aufgrund der großen Entfernungen und anderer Faktoren entwickelten sich die drei bisherigen Pfarreien Templin, Prenzlau und Schwedt ganz unterschiedlich. Bestimmende Faktoren waren unter anderem regionale Zuordnungen, dynamische regionale Entwicklungen, Zuzug in und Wegzug aus den Regionen, personelle Verbindungen und regionale Schwerpunkte sowie unsere zum Teil extreme Diaspora-Situation.

Die geringer werdenden Ressourcen zwingen für die Zukunft, unsere bisherigen Gewohnheiten auf den Prüfstand zu stellen, Möglichkeiten für Zusammenarbeit und Synergien zu finden und im Licht des Evangeliums nach neuen Schwerpunkten zu suchen, die auch in der Zukunft tragen können. Wir wollen dafür auch weitere Akteure aus Orten kirchlichen Lebens, aus der Ökumene und der Zivilgesellschaft in den Blick nehmen, damit wir weiter missionarische Kirche sein können.

Die Überlegungen des Pastoralkonzeptes begannen mit dem regionalen Ergründen der eigenen Besonderheiten und Stärken, aber auch der Defizite und der Schwerpunkte, die für uns unverzichtbar sind. Im vorliegenden Konzept wollen wir diese Gedanken in ein gemeinsames Gerüst münden lassen, in dem die jeweiligen Gemeinden vor Ort in ihrer Eigenständigkeit gestärkt werden. Gleichzeitig müssen wir Synergien erschließen, um uns gegenseitig entsprechend der eigenen Möglichkeiten zu unterstützen und auch gemeinsame Angebote zu entwickeln.

Dies macht eine intensive Zusammenarbeit der verschiedenen Gemeinden in den künftigen Gremien notwendig. Grundlage soll ein partnerschaftliches Verhältnis auf Augenhöhe sein. Gemeinsam wollen wir Schwächen stützen und Stärken entwickeln. Ein weiterer Kraftquell soll unser Glaube an Jesus Christus sein, der sich selbst immer wieder der Schwachen angenommen und auf die Seite der Benachteiligten gestellt hat. Im Heiligen Geist wollen wir auf Wirkungen hoffen, für die unsere Kraft und Fantasie nicht ausreichen. Dazu ist eine intensive Kommunikation notwendig.

So soll dieses Konzept einen ersten Rahmen für den Start auf dem gemeinsamen Weg darstellen. Dabei muss es im Lauf der Zeit immer wieder überprüft und angepasst werden.

I. Das soziale Umfeld

Die bisherigen Pfarrgemeinden Templin, Prenzlau und Schwedt/Angermünde mit den jeweiligen Gottesdienststandorten liegen in der Uckermark und sind durch den weitläufigen ländlichen Raum mit wenigen größeren Städten geprägt. Der Landkreis grenzt im Osten an Polen und im Westen an Mecklenburg bzw. den Landkreis Oberhavel.

Im Landkreis **Uckermark** leben auf 3.077 km² ca. 117.000 Menschen (2022). Die Städte sind **Schwedt** (ca. 34.500 Einwohner zum 31.12.2023), **Prenzlau** (ca. 19.000 Einwohner), **Templin** (ca. 15.500 Einwohner) und **Angermünde** (ca. 14.000 Einwohner).[1] Die jeweiligen regionalen Kerne sind weit voneinander entfernt: Schwedt nach Prenzlau ca. 50 km, nach Templin ca.80 km, zwischen Templin und Prenzlau immerhin noch ca. 40 km.
Dann kommt als Teil der bisherigen Pfarrei Templin die Stadt Zehdenick im **Landkreis Oberhavel** dazu, die mit etwa 14.000 Einwohnern noch einmal ca. 20km von Templin entfernt ist.

Traditionell ist die Einkommenssituation in der Region im Vergleich zum übrigen Land Brandenburg unterdurchschnittlich[2]. Dazu kommen eine überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit[3] sowie eine besonders hohe Zahl an Menschen mit Armutsrisiko oder Bezieher von Sozialleistungen[4].
Dies schafft in besonderer Weise soziale Herausforderungen in der Region.

Im ganzen Land Brandenburg sind etwa 3,6% der Bevölkerung katholisch.[5] Laut der eigenen Erhebungen sind in unserem Bereich ca. 5.000 Katholiken beheimatet. Damit ist die Anzahl, bedingt durch den polnischen Zuzug in den Randgebieten zur polnischen Grenze, etwas höher als im Brandenburger Durchschnitt.
Von diesen sind aber nur ca. 5% Gottesdienstbesucher.[6] Das ist eine erschreckend kleine Zahl!

Im Umfeld der Kirchgemeinden begegnen sich Menschen in Schulen, Unternehmen, Alters- und Pflegeheimen und im öffentlichen Raum. Die landwirtschaftlich genutzte, zum Teil aber auch naturbelassene Landschaft mit Wäldern, Seen und Wiesen wird zunehmend von Touristen entdeckt.

Die Region um Schwedt ist traditionell stark von der angesiedelten Industrie beeinflusst. Dies führte und führt immer wieder zum Zuzug von spezialisierten Arbeitskräften. Gleichzeitig ist die Stadt wie auch die gesamte Region schon immer von Zu- und Abwanderung geprägt: laufender Wegzug für Ausbildung oder Studium, die in der Region nicht möglich sind, aber auch phasenweise Bevölkerungsbewegungen in den 60er und 90er Jahren, die langfristige Auswirkungen hatten und haben.

Die Stadt Prenzlau ist seit der Neugründung des Landkreises Uckermark im Dezember 1993 Sitz der Kreisverwaltung. Dazu ist Prenzlau seit über 300 Jahren ein Garnisonsstandort. Derzeit sind etwa 450 Soldatinnen und Soldaten des Fernmeldebataillons 610 der Bundeswehr hier stationiert.

---

[1] https://www.citypopulation.de/de/germany/brandenburg/12073__uckermark/
[2] https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/p-i-6-j
[3] https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1116131/umfrage/arbeitslosenquote-in-den-landkreisen-in-brandenburg/
[4] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg: „Regionaler Sozialbericht Berlin und Brandenburg 2019“
[5] https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61562/kirche-nach-bundeslaendern/
[6] https://www.erzbistumberlin.de/wir-sind/erzbistum-im-ueberblick/zahlen-und-fakten/

Die wesentlichen Herausforderungen in der Uckermark und damit auch in unserem Glaubensraum ergeben sich aus der Überalterung der Bewohner. So scheint die Grundversorgung in der Region (Ärzte, Einkaufsmöglichkeiten, öffentliche Verkehrsmittel, offene Kirchen …) in den weitläufigen örtlichen Strukturen immer schwieriger zu werden.
Die Gottesdienste der Gemeinden werden überwiegend von Senioren besucht. Auf Grund der Vereinzelung gibt es kaum Angebote für Kinder und Jugendliche, meist nur in den größeren Städten. Nach der Corona-Pandemie wirkt zudem der Dauerstress der Familien nach.

In den letzten Jahrzehnten haben auch viele Menschen mit polnischem Hintergrund die Uckermark für sich als Wohn- und/oder Arbeitsort gewählt. Zahlreiche Pendler kommen aus Polen in unsere Region. So entwickelt sich die Region aufeinander zu.
Die zugezogenen polnischen Familien beleben zum einen die Gemeinden, denn diese Gemeindemitglieder sind im Schnitt deutlich jünger als die angestammten Kerngemeinden. Zugleich führt das anders ausgeprägte Glaubensbild der polnischen Gläubigen innerhalb der Gemeinden zu Spannungen bzw. macht ihnen eine Anbindung in den Gemeinden schwer. Trotzdem sehen wir in der Integration der polnischen Gemeindemitglieder eine große Chance.
Auch der Austausch mit polnischen Gemeinden jenseits der Oder könnte eine Chance für beide Seiten sein.

Der Zuzug von geflüchteten Menschen seit 2015 und aktuell aus der Ukraine ist auch in unserer Region zu spüren und ein wichtiges Thema im öffentlichen Diskurs. Als Christen sehen wir es als unsere Aufgabe, offen für alle Menschen zu sein, egal welcher Nationalität, Geschlecht oder Religion sie sind. Deshalb unterstützen wir Aktivitäten für Geflüchtete und werden entsprechend unserer Möglichkeiten auch selber unterstützend aktiv.
In der Vergangenheit wurden zum Beispiel Deutschkurse für Geflüchtete bzw. ein Begegnungskaffee für ukrainische Geflüchtete organisiert. Zudem gibt es in den Gemeinden auch zwischenmenschlich immer wieder Einzelinitiativen dazu.

Weitere Chancen ergeben sich durch eine weitere Öffnung des engeren Gemeindekerns in das jeweilige öffentliche Leben. Zum Beispiel die Zusammenarbeit mit benachbarten Glaubensgemeinden und deren Einrichtungen sowie mit Akteuren des öffentlichen Lebens. Dabei müssen wir als katholische Christen mit unserem Glauben erkennbar bleiben.

Als Kirche in der Diaspora, die in der Fläche präsent bleiben möchte, stehen wir vor großen Herausforderungen. Es gilt unseren Glauben mehr im eigenen Alltag zu leben, die Evangelisierung unserer Gemeindemitglieder zu beleben, ihre Ideen und Wünsche, aber auch ihre Anliegen und Sorgen in die Gottesdienst- und Gebetsangebote und in sonstige Angebote aufzunehmen. Dazu gehört auch eine herzliche Willkommenskultur Fremden gegenüber. So können wir einen Raum schaffen, in dem wir selbst und die Menschen um uns herum die Möglichkeit finden, Gott als liebendes Gegenüber in ihr Leben aufzunehmen.

Dieser Aufgabe haben wir uns schon immer gestellt und wir werden uns ihr auch in Zukunft stellen, weil wir aus der Zusage leben: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ (Mt 28,20)

II. Unsere Gottesdienstorte

		Mariä Himmelfahrt Gartenstraße 3 16278 Angermünde
		Maria Frieden Anna - Karbe - Str. 27 17291 Gramzow
		Heilig-Geist-Kapelle Zehdenicker Str. 33 17279 Lychen
		Heilig Kreuz-Kapelle Dorfstraße 16775 Mildenberg
		St. Maria Magdalena Neubrandenburger Straße 1 17291 Prenzlau
		Mariä Himmelfahrt Louis-Harlan-Str. 3 16303 Schwedt/Oder
		Herz-Jesu Prokopiusstr. 1 17268 Templin
		Mariä Himmelfahrt Friedrich- Engels- Str. 3 16792 Zehdenick

III. Der gemeinsame Weg in der Pfarrei Uckermark

Patronat der neuen Pfarrei

Die neue Pfarrei erhält einen neuen Namen. Die Patronate der anderen Gemeinden in der Pfarrei bleiben davon unberührt. Bei der Vergabe des neuen Patroziniums soll in den neuen Pfarreien des Erzbistums jedes Patrozinium nur einmal vergeben werden.

Das Patrozinium der neuen Pfarrei lautet „Mariä Himmelfahrt“

Der Ortsname

Die Pfarrei trägt die Ortsbezeichnung „Uckermark“.

Die Pfarrkirche

„Bei der Auswahl der Pfarrkirche muss neben den Bestimmungen des CIC zu den Eigenschaften einer Pfarrkirche beachtet werden, dass am Ort der Pfarrkirche eine für den Pfarrer der Pfarrei geeignete Wohnung existiert und geeignete Räumlichkeiten für ein zentrales Büro vorhanden sind.“

Die Pfarrkirche der neuen Pfarrei wird laut Festlegung des Erzbischofs die Kirche St. Maria Magdalena in Prenzlau.

Gemeinden der Pfarrei

Die Pfarrei setzt sich aus den verschiedenen Gemeinden zusammen. Diese bilden sich aus den bisherigen Pfarreien sowie neuen Gemeinden, wenn sie die erforderlichen Kriterien erfüllen. Diese sind im Arbeitspapier „Pfarrei, Gemeinde und Ort kirchlichen Lebens im Kontext der einen Kirche“ vom 06.09.2017 beschrieben. Die zukünftigen Gemeinden wurden entsprechend der vorliegenden Kriterien geprüft und bestätigt.

Die neue Pfarrei Uckermark umfasst das Gebiet der bisherigen Pfarreien „Herz Jesu“ in Templin, „St. Maria Magdalena“ in Prenzlau und „Mariä Himmelfahrt“ in Schwedt. Diese drei Pfarreien erfüllen auch schon bisher die Kriterien als Gemeinde.
Zusätzlich wird die Gemeinde Angermünde als eigenständige Gemeinde in der neuen Pfarrei gebildet.

In der neuen Pfarrei sollen nach eingehender Beratung daraus also die Gemeinden Templin, Prenzlau, Schwedt und Angermünde gebildet werden. Alle 4 Gemeinden wählen eigene Gemeinderäte.

III.a. Liturgie – den Glauben feiern

„Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ (Lk 22,19)

Grundsätzliches

Wir wollen eine Kirche sein, in der inspirierende Gottesdienste und Eucharistiefeiern als Quelle und Höhepunkt gefeiert werden. Dabei wird die zentrale Stellung der Eucharistiefeier für das Glaubensleben des Einzelnen und jeder Gemeinde betont. Das bedeutet, dass alle Gläubigen an jedem Gottesdienstort an jedem Sonntag an einer Eucharistiefeier teilnehmen können sollen.

Die Versammlung der Gemeinde zum Gottesdienst – insbesondere am Sonntag – ist die grundlegende Realisierung von Kirche. Um Helfer zu gewinnen und neue Gottesdienstbesucher in der Gemeinde zu begrüßen, bedarf es einer einladenden Atmosphäre.

Ziele

Unser vorrangiges Ziel ist es, dass in jeder Gemeinde an jedem Sonntag eine Heilige Messe stattfindet, zu der die Gemeinde zusammenkommen kann. An allen Gottesdienststandorten der Gemeinden werden auch an den Wochentagen regelmäßig Heilige Messen gefeiert. An den jeweiligen Kirchorten sollen durch Fahrdienste und Krankenkommunion auch Personen im Gemeindeleben integriert bleiben, die nicht so mobil sind. Eucharistiefeiern an Hochfesten sollen in allen Gemeinden stattfinden.

- Jede Gemeinde verfügt über ihre eigene ganz besondere Vielfalt an Gottesdienstformen. Hier spiegeln sich die verschiedenen gewachsenen Traditionen, Interessen und die vorhandenen Talente und Charismen wider. Diese reiche Vielfalt gilt es in gegenseitiger Achtung und Wertschätzung zwischen hauptamtlich und ehrenamtlich Tätigen zu bewahren und weiterzuentwickeln.

- Jede Gemeinde verfügt über Gottesdienstbeauftragte, welche Wortgottesdienste feiern können.

- Die große Gruppe der polnischen Gemeindemitglieder wollen wir in unsere Gemeinden integrieren.

- Zur Unterstützung der Gottesdienstgestaltung fördert jede Gemeinde aktiv liturgische Dienste wie Küster sein, Lektor sein, Ministrant sein.

Konkrete Maßnahmen / Vorhaben

<u>- Wir setzen uns aktiv dafür ein, dass aufgrund der großen Entfernungen mindestens an den **drei** Hauptstandorten Templin, Prenzlau und Schwedt auch langfristig Priester eingesetzt werden.</u>
Sollte dies nicht umzusetzen sein, wollen wir geeignete Wege finden, damit sich die Gemeinden verlässlich regelmäßig zum Gottesdienst versammeln können.

- Durch die verfügbaren ehrenamtlichen Gottesdienstbeauftragten erweitern sich die personellen Möglichkeiten. Wir wollen diese dafür nutzen, vielfältige und auch neue Gottesdienstformen für die Gemeinden zu entwickeln. Durch die größere Vielfalt sollen mehr Menschen erreicht werden. Vertreter des Pastoralteams unterstützen bei der inhaltlichen Planung, Durchführung und Nachbereitung von Gottesdiensten. Sie sind Ansprechpartner für die Ehrenamtlichen mit liturgischen Diensten und unterstützen diese in organisatorischen und praktischen Fragen. Eine entsprechende Präsenz in den Gemeinden ist dazu wichtig. Unterstützung erbitten wir auch durch das Erzbistum.

- Wir wollen die musikalische Liturgiegestaltung durch Gesang und Instrumenteneinsatz fördern. Ein Pfarrei-Kirchenmusiker unterstützt hierbei die bestehenden Gemeinschaften als Ansprechpartner und Inspirator. Er fördert aktiv anlassbezogene Projektgruppen, berät und betreut bei sonstigen Gottesdiensten und Veranstaltungen. Die ehrenamtlichen Orgelspieler werden von ihm unterstützt. Eine regelmäßige Präsenz in den Gemeinschaften und Gruppen ist dazu wichtig.

Damit diese Arbeit effektiv durchgeführt werden kann, ist wegen der großen Entfernungen mehr als die geplante Teilstelle erforderlich!

- Wir wollen alle ehrenamtlichen Dienste und Berufungen, von denen die Gemeinden und damit insbesondere die Liturgiefeiern leben, fördern. Hierzu gibt es in jeder Gemeinde einen Ansprechpartner/ eine Ansprechgruppe je Dienst (z.B. Lektoren- oder Küster- und Sakristei Dienst). Eine grundlegende Einführung in das Ehrenamt erfolgt durch einen Pastoralhauptamtlichen. Die Ansprechpartner/ die Ansprechgruppe sorgen selbständig für die ordnungsgemäße Organisation der Dienste. Bei auftretenden Schwierigkeiten, Hemmnissen oder Unregelmäßigkeiten werden Pastoralhauptamtliche informiert und gemeinsam Lösungsmöglichkeiten gesucht. Eine geistliche Begleitung in den Gemeinden ist die Grundlage aller liturgischen Dienste. Um diese Dienste qualitativ hochwertig ausführen zu können, werden die Weiterbildungen im Rahmen der Angebote des Erzbistums und anderer Bildungsmöglichkeiten genutzt.

- Die Feier von deutsch-polnischen Gottesdiensten und das Pflegen von polnischen Traditionen (Wigilia, Speisensegnung...) wollen wir weiter ausbauen. Gemeinsam wollen wir von unseren jeweiligen Erfahrungen lernen.

Das Schöpfen von Kraft und Bestärkung aus der Feier der verschiedenen Liturgien ist eine wichtige Grundlage dafür, dass die Gemeindeglieder ihren Auftrag im Alltag (Familie, Arbeitsplatz, Gesellschaft…) wahrnehmen können und so letztlich missionarische Kirche sein können.

III.b. Caritas (Diakonia) – den Glauben gestalten

„Wir wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1 Joh 4,19)

Grundsätzliches

In Jesus Christus ist Gottes Liebe ein für allemal in unserer Welt erschienen. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter verdeutlicht, dass auch konkrete leibliche Hilfe als Ausdruck der gegenseitigen Liebe den Christen aufgetragen ist (Lk 10,25-37). In Christus hat sich Gott geoffenbart als erbarmender, erlösender und verzeihender Gott, der die Glaubenden gerecht macht und heiligt. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter verdeutlicht, dass auch konkrete leibliche Hilfe als Ausdruck der gegenseitigen Liebe den Christen aufgetragen ist (Lk 10,25-37). „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40; vgl. 25,31-46).

Angebote der **Caritas** sind in unserer Region bislang eher wenig vertreten. Frühere Beratungsangebote mussten aus Kostengründen eingestellt werden. Als kleiner Leuchtturm hat sich das Angebot der **„Orte zum Leben“** erhalten, in dem Kinder von ca. 4 Jahren bis zur Volljährigkeit betreut werden. Dieses Angebot unterstützt Familien, die durch individuelle oder gesellschaftliche Belastungen ihre Kinder nicht mehr ausreichend versorgen können und deren Entwicklung und Gesundheit gefährdet sind. Die „Orte zum Leben“ sind an fünf Orten beheimatet: in 16278 Angermünde, 16306 Passow, 16278 Pinnow, 16278 Angermünde OT Biesenbrow und 16225 Eberswalde OT Sommerfelde. Diese familienorientierten Gruppen arbeiten weitgehend losgelöst vom Leben der benachbarten Kirchen-Gemeinden. Gemeinsam mit der Gemeinde wird die Sternsingeraktion in Angermünde durchgeführt.

Ziele

Als Kirche in einer strukturschwachen und sozial benachteiligten Region (siehe Kapitel „Das soziale Umfeld“) wollen wir ein besonderes Augenmerk auf das caritative Engagement in unserer Region legen. Als Kirche im Pastoralen Raum und der Gesellschaft wollen wir Unterstützung anbieten in Form der kirchlichen Sozialarbeit. Da wir bisher nicht mit entsprechenden Angeboten in der Region verankert sind, wollen wir die Möglichkeiten fruchtbarer caritativer Arbeit in der Region ausloten. Dazu können ein oder mehrere Sozialarbeiter Wegbereiter für weitere Aktivitäten sein.

Unser Ziel ist es, ein Rahmenkonzept mit Schwerpunkten als Grundlage für die zukünftige soziale Arbeit im Pastoralen Raum zu entwickeln. Durch den Einsatz einer Personalstelle/ Stellenanteil von Sozialpädagoginnen / Sozialpädagogen können wir folgende seelsorgerische Themen stärken:

- Stärkeres caritatives Gesicht der Gemeinden durch regionalen Bezug mit Blick auf die sozialen Fragen.
- Netzwerkarbeit zu Ämtern und Behörden und innerhalb der Ökumene aufbauen und stärken.
- Vernetzung mit den verbandlichen caritativen Einrichtungen und Eröffnung neuer Informationswege.
- seelsorgerische Aktivitäten des Ehrenamtes wie Besuchsdienste neu beleben.
- Gottesdienste zu caritativen Themen mit begleiten.

Konkrete Maßnahmen / Vorhaben

- Wir wollen das ehrenamtliche soziale Engagement durch kompetente hauptamtliche Sozialpädagogik unterstützen und stärken.
- Wir wollen ganz konkrete Aufgaben und Schwerpunkte für die einzelnen Gemeinden und Orte im Pastoralen Raum benennen.
- Wir wollen die zukünftige kirchliche Sozialarbeit in das Team der pastoralen Mitarbeiter im Pastoralen Raum einbinden.
- Eine Stelle für Soziale Arbeit soll die möglichen Handlungsoptionen ermitteln, Defizite benennen und konkrete Maßnahmen vorschlagen.
- Wir wollen weitere Vorschläge und Handlungsoptionen zum Wirken in die Gesellschaft hinein prüfen, wie z.B.:
  -Bestehende caritative Angebote der Öffentlichkeit und in der ökumenischen Zusammenarbeit durch neue attraktive Angebote ergänzen. (z.B. bessere Anbindung der Wolletzklinik durch Plakate mit Telefonnummern der Pfarrei, Auslegen des Pfarrbriefs, Angebot zum Fahrdienst zur Gemeinde Angermünde)
- Der wachsende Tourismus in unserer Region, ist Anlass, Ideen und Konzepte zu entwickeln, die Menschen zu erreichen, (Pilgerwege, Jakobsweg)
- Durch entsprechende Örtlichkeiten bietet unsere Region in verstärktem Maße die Voraussetzungen für Trauungen und Ehejubiläum. Dies ist eine Chance für die Pastoral.
- Die bestehenden Angebote „Orte zum Leben“ der Caritas sollen stärker in das Gemeindeleben eingebunden werden.

Mit der Aktivierung der sozialen Arbeit im Pastoraler Raumen Raum können wir es schaffen, wieder stärker auf die Bedürfnisse der Menschen auch außerhalb der Kerngemeinden einzugehen.

III.c. Martyria – den Glauben lernen, leben und weitergeben

„Ite, missa est“ - „Gehet hin, ihr seid gesandt“ (Liturgie)

Grundsätzliches

In der sonntäglichen Feier der Eucharistie erleben wir „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (Lumen Gentium 11). Eucharistie will uns verändern, will Quelle unseres ganzen christlichen Lebens sein.

Dies fällt auf fruchtbaren Boden, wenn wir diesen Glauben näher ergründen, leben und weitergeben. Statt dessen erleben wir eine „Verdunstung“ des Glaubens. Demografische Faktoren assoziieren mit der fortschreitenden Säkularisierung der Gesellschaft und zahlreicher innerkirchlicher Probleme (wie die Missbrauchskrise).

Die Erfahrungen der ostdeutschen Diaspora sowie die besondere Religiosität der zugezogenen polnischen Gemeindemitglieder können eine gute Ausgangsbasis sein, das Glaubensleben insgesamt auf ein neues Fundament zu stellen.

Papst Franziskus hat dazu einen Perspektivwechsel vorgeschlagen in dem er davon spricht, dass wir „an die Ränder gehen sollen“. Nicht mehr wir sind der Mittelpunkt, sondern die an den Rändern werden neu zum Mittelpunkt, zu denen wir uns bewegen müssen.

In einem Brief an die Katholiken Frankreichs ist in anderer Weise von diesem Perspektivwechsel die Rede: Mission heiß demnach, den Glauben vorzuschlagen oder anbieten in der heutigen Gesellschaft.[7] Was bedeutet das für unser Selbstbild als Christen und unser eigenes Kirchenverständnis?

Ziele:

Das Leben unseres Glaubens soll nicht nur unser Selbstzweck sein. Wir wollen sicherstellen, dass wir als Christen auch außerhalb der Kerngemeinden sichtbar bleiben oder wieder werden. Wir wollen in der Gesellschaft keine Sonderrolle einnehmen. In unserem Tun und Leben soll die Botschaft Jesu sicht- und erlebbar sein.
Dazu ist es notwendig, dass die christliche Botschaft in uns nachwirkt und wir selbst auskunftsfähig sind.

Konkrete Maßnahmen

- Gemeinsam sollen wir gute Wege für die Stärkung des eigenen Glaubenslebens finden, damit wir stets bereit sein können, jedem Rede und Antwort zu stehen. Wie Petrus schon schreibt: „Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand fragt, warum ihr so von Hoffnung erfüllt seid.
(1. Petrus 3,15 – Gute Nachricht Bibel 2018)

Wünschenswert sind Angebote für Erwachsene zur Stärkung des Glaubens, auch wechselweise in den verschiedenen Gemeinden. (Fastenpredigten, Glaubenskurse...)

[7] „Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft“ - Brief an die Katholiken Frankreichs von 1996 (DBK37)

- Die religiöse Unterweisung der Kinder ist ein wichtiges Fundament, das unbedingt gefördert und gesichert werden muss. Dabei spielen insbesondere Gemeinschaftserlebnisse wie die bewährte Religiöse Kinderwoche (RKW) eine wichtige Rolle. Wünschenswert sind dabei Kooperationen dieser Angebote im pastoralen Raum in Form gemeinsamer oder zeitlich und inhaltlich aufeinander abgestimmte Veranstaltungen (z.B. Vorbereitungen zu Erstkommunion oder Firmung).

III.d. Kinder, Jugend und Familien

„Er stellte ein Kind in ihre Mitte“ (Mk 9,36)

Grundsätzliches

Kinder und Jugendliche sind die Zukunft der Gemeinden. Diese profane Botschaft erklingt immer wieder in den Gemeinden, denn es muss eine nachwachsende Generation verfügbar sein, die die jetzt Aktiven in den Gemeinden, oft im gehobenen Alter, ersetzen können.
Doch die aktuellen Realitäten zeichnen oft ein schwieriges Bild.

Familien fällt es immer schwerer, den Glauben zu leben und die eigenen Kinder an den Glauben heranzuführen. Oft sind Partner nicht kirchlich gebunden. Glaube wird zur Verhandlungsmasse. Selbst Grundzüge des Glaubens fehlen den Kindern oft.

Familien und Kinder sind dazu in bewegenden Zeiten. Die Zeit der Corona-Pandemie war dabei wie ein Brennglas, das viele Entwicklungen verstärkt hat.
Kirchliche Angebote konkurrieren oft mit Betätigungsfeldern der Zivilgesellschaft in Sport und Vereinen. Die schulischen Angebote nehmen immer stärken Raum im Leben der Kinder und Jugendlichen ein. Ganztagsschulen fördern Kinder umfassender, bestimmen aber auch in viel stärkerem Maß den Tagesrhythmus.

Zahlreiche polnische Familien haben sich in unserem Pfarreigebiet angesiedelt. Zumeist handelt es sich dabei um junge Familien mit Kindern. Die Kinder besuchen die Schulen, nehmen am Religionsunterricht und an den Sakramenten der Gemeinden teil.

Ziele

Wir wollen den Raum schaffen, dass Angebote für Kinder und Jugendliche möglich sind. Dazu bedarf es einer guten personellen Ausstattung an entsprechend qualifizierten pastoralen Mitarbeitern. Dann können auch ehrenamtliche Kräfte angeleitet und gestärkt werden.

Wir wollen auf allen Ebenen und Orten offen sein für Initiativen von und mit Kindern und Jugendlichen.
Für die religiöse Bildung in den Familien wollen wir durch die Gemeinden Unterstützungsangebote schaffen.

Polnische Kinder können Türöffner für das Zusammenwachsen von deutschen und polnischen Gemeindemitgliedern sein.

Konkrete Maßnahmen / Vorhaben

- Gruppenangebote mit Kindern und Jugendlichen wollen wir fördern, insbesondere die RKW sowie die Durchführung von Sakramenten-Vorbereitungen, damit diese „Erlebnisse des Glaubens“ werden können.

- ehrenamtliche Initiativen sollen gefördert und von hauptamtlichen Personen unterstützt werden.

- Wir wollen Kontakte mit (den oft evangelischen) Religionslehrern an Schulen aufnehmen, um ihnen Projekte auch in unseren Räumen anzubieten oder gemeinsam durchzuführen.

- An Schwerpunktschulen wollen wir uns für den Einsatz von katholischen Religionslehrern einsetzen, z.B. im Talsand-Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe in Schwedt, in der Oberschule Templin, der EXIN-Oberschule Zehdenick oder in der ev. Schule Tantow, die auch von zahlreichen katholischen Schülern besucht werden.
Auch an anderen Orten wollen wir das prüfen.

- Polnische Kinder und Jugendliche wollen wir über die Sakramentenkurse hinaus stärker in unseren Gemeinden integrieren.

- Durch den Einsatz von Schulsozialarbeitern wollen wir einen Beitrag für den Schulfrieden nach christlichen Grundsätzen leisten und Angebote der offenen Jugendarbeit an Bildungsschwerpunkten etablieren.

- Wir sind interessiert an der Ansiedlung neuer oder der Übernahme bestehender Kindertagesstätten in unserer Pfarrei, gegebenenfalls mit dem neuen Kita Zweckverband (Hedi Kitas).

III.e. Erwachsene

„Du stellst meine Füße in weiten Raum“ (Ps 31, 9)

Grundsätzliches

Erwachsener Glauben steht vor vielen Herausforderungen. Bei vielen Gläubigen ist der Glauben mit den Glaubenskatechesen der Erstkommunion oder Firmung abgebrochen. In der Zeit der Berufswahl und Familiengründung blieb für die Glaubensbildung oft keine Zeit.
Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben fehlt; Glaube ist oft nicht erwachsen geworden.

So existieren häufig falsche oder kindliche Vorstellungen von Gott. Es fehlt so das Wissen vom eigenen Glauben, um darüber Rede und Antwort geben zu können. Es fehlt der Mut, über Gott und den eigenen Glauben zu sprechen. Dies wirkt sich bis in die Familien aus.

Anknüpfungspunkte ergeben sich noch, wenn Kinder in die Familien kommen, durch Kinderkatechesen und die Begleitung bei Sakramentenkursen. Aber auch hier erfolgt kaum eine Beschäftigung mit dem eigenen Gottesbild. Auffallend ist, dass es häufig keine Glaubens-Angebot für Gläubige zwischen 18 und 65 Jahren in den Gemeinden gibt.

Als Christen in der Diaspora muss uns daran gelegen sein, unseren Glauben mit Wissen und Selbstbewusstsein leben zu können.

Ziele

Wir wollen wieder verstärkt Erwachsenenkatechesen anbieten.

Erwachsene Gläubige sollen befähigt werden, über ihren Glauben zu sprechen.

Wir wollen das Wissen über die Heilige Schrift stärken und altersgemäß damit umgehen.

Konkrete Maßnahmen / Vorhaben

- Wir wollen die unterschiedlichen Erfahrungen mit Glaubensbildung für Erwachsene im pastoralen Raum und darüber hinaus austauschen und für die jeweiligen Gemeinden daraus passende Angebote entwickeln. (Glaubenskurse wie WeG Vallendar oder Alpha, Glaubensabende, Bibelteilen, Besinnungstage..)
- Katecheten und Referenten (auch von außerhalb) sollen gewonnen werden, die spezielle Angebote für Erwachsene in der Pfarrei anbieten
- Für die Glaubensbildung von Erwachsenen wollen wir auch neue Formate probieren, um mehr Gläubige anzusprechen
- Wir wollen das Bibelstudium anregen.
- In Prenzlau wollen wir auch für die Soldaten der Garnison sichtbar sein und dabei mit der Militärseelsorge zusammenarbeiten.

III.f. Senioren

»Sie tragen Frucht noch im Alter« (Psalm 92, 15)

Grundsätzliches

Senioren sind in allen Gemeinden die größte Gruppe der Aktiven in den Gemeinden und der Kirchgänger. Sie bringen oft ganz verschiedene Glaubenserfahrungen und -Prägungen mit. Kirchliche Traditionen sind ihnen vertraut und sie pflegen sie gern.

Besonders der regelmäßige Besuch der Heiligen Messe ist Senioren ein wichtiges Anliegen.

Mit zunehmendem Alter und entsprechend der jeweiligen persönlichen Situation wird die Betätigung in der Gemeinde aber zunehmend schwieriger. Viele Senioren sind nicht mehr so mobil, so dass weite Entfernungen kaum noch zu überbrücken sind. Zudem führt das dazu, dass gemeinschaftliche Erlebnisse in den Gemeinden immer schwieriger werden. Dies führt zur Vereinzelung und Vereinsamung. Menschen, denen die aktive Teilnahme am kirchlichen Leben immer wichtig war, müssen erleben, dass sie dadurch schnell auch „abgehängt“ werden.

Dabei können sie durchaus ihre eigenen Charismen in die Gemeinden einbringen, zum Beispiel durch ihre eigenen Erfahrungen und Überzeugungen, die sie an die nachfolgenden Generationen weitergeben können.

Ziele

Wir wollen den Senioren uneingeschränkt Zugang zur Heiligen Messe und zur Teilnahme an der Eucharistie ermöglichen.

Den Senioren soll die Teilnahme an Kreisen und Veranstaltungen der Gemeinde ermöglicht werden. Sie sollen damit soweit wie möglich in das Gemeindeleben einbezogen werden.

Senioren sollen eigenen Räume erschlossen werden, den Glauben in ihrer spezifischen Situation zu leben

Konkrete Maßnahmen / Vorhaben

- Abholdienst zur Sonntagsmesse und zum Seniorenkreis
- (ökumenische) Andachten in den Seniorenheimen
- Besuchsdienste und Krankenkommunion im Krankenhaus, Seniorenheim und zu Hause
- Gebetspatenschaften für verschiedene Anliegen anregen
- in die Vorbereitung von Festen einbeziehen (basteln, Kräutersträuße binden ..)
- gemeindeübergreifende Seniorenfahrten anbieten

III.g. Kommunikation / Vernetzung / Öffentlichkeitsarbeit

„Von der Liebe geleitet, die Wahrheit bezeugen“ (Eph 4,15)

Grundsätzliches

Die gute und kluge Zusammenarbeit der künftigen Pfarrei Uckermark ist Voraussetzung für eine fruchtbare Arbeit aller Gemeinden. Dabei gilt es, die vorhandenen Ressourcen zum Wohl aller so einzusetzen, dass sich an keiner Stelle Menschen als Verlierer begreifen müssen. Die vorhandenen Möglichkeiten müssen klug und effizient eingesetzt werden. Dabei muss allen Beteiligten klar sein, dass die Ausgangsvoraussetzungen ein Weiter-so wie bisher kaum möglich machen. Von alten Gemeindebildern müssen wir uns verabschieden und ein neues Gemeindebild entsprechend der vorhandenen Möglichkeiten entwickeln.

Eine besondere Vorbildfunktion kommt dabei dem pastoralen Team zu. (siehe Mt 13,33, dem Gleichnis vom Sauerteig) „Priester arbeiten unter der Leitung eines Pfarrers im Pastoralen Team mit den hauptberuflichen Pastoralen Mitarbeitenden zielorientiert zusammen, indem sie Prozesse in gemeinsamer Verantwortung mit den vorhandenen Kompetenzen und Charismen planen, durchführen und kontrollieren.“[8]
Ergänzt werden muss dieses kooperative Zusammenwirken durch den Einsatz von Laien auf den verschiedenen Ebenen – in Pfarreirat, Kirchenvorstand und in den Gemeinderäten.
Dem pastoralen Team kommt dabei in besonderer Weise zu, immer wieder den geistlichen Auftrag unserer Sendung zu betonen: in der Feier der Heiligen Eucharistie und in geistlichen Impulsen.

Gemeinsam wollen wir Wege entwickeln, zu einer guten Zusammenarbeit in der gesamten Pfarrei zu kommen, indem wir Stärken entwickeln und Schwächere stützen.

Ziele

Die fruchtbare Zusammenarbeit des pastoralen Teams soll zum Wohl des gemeinsamen Weges ausgebaut werden. Jedes Mitglied muss sich neben seiner besonderen Rolle und Charismen auch immer der gemeinsamen Verantwortung für die gesamte Pfarrei bewusst sein.

Die Arbeit der Laien benötigt die Anleitung und (vor allem geistlichen) Unterstützung des pastoralen Teams, damit sie nicht „müde und erschöpft wie Schafe [sind], die keinen Hirten haben“ (Mt. 9,36)

Das Zusammenwirken der verschiedenen Gemeinden, Gruppen und Orte kirchlichen Lebens soll in vielfältiger Weise intensiviert werden.

Unser Wirken als Kirche soll in geeigneter Weise auch nach Innen und Außen sichtbar sein. So wollen wir mit den Mitmenschen in unserem Umfeld und mit Touristen in der Region in Verbindung kommen. Dabei müssen insbesondere die personellen Möglichkeiten der Verwaltung und die neuen Medien klug genutzt werden.

[8] Wo Glauben Raum gewinnt – „Grundlagen für Dienst und Einsatz von Priestern“ November 2017, S.5

Konkrete Maßnahmen / Vorhaben

- Zentralisierungen soll es nach Möglichkeit nur dort geben, wo es sinnvoll geboten oder notwendig ist. Darüber hinaus ist anzustreben, dass in jeder Gemeinde persönliche Ansprechpartner zu festen Zeiten mindestens wöchentlich zur Verfügung stehen.
- Bewährtes Zusammenarbeiten zwischen Gemeinden und Gruppen sollen möglichst beibehalten und gefördert werden. (z.B. zwischen Schwedt und Angermünde, Templin und Zehdenick, Prenzlau und Gramzow zu Fronleichnam und Patronatsfesten, gemeinsame RKW, abgestimmt Sakramentenkurse usw.)
- Die Planung von liturgischen Diensten (Priester, Diakone, Beauftragte für Wort-Gottes-Feiern, Organisten) soll möglichst zentral koordiniert werden, auch mit Hilfe von Vertretungen außerhalb der Pfarrei oder aus der Ökumene (z.B. bei der Kirchenmusik)
  Auf dieser Ebene sollte auch der Austausch von Erfahrungen zwischen den verschiedenen Gemeinden organisiert werden: welche guten Erfahrungen wurden gesammelt, welche Empfehlungen können wir weitergeben? („Ideenbörse“) Dabei können auch bekannte „Spezialisten“ aus dem eigenen Raum und von extern vermittelt werden.
- Wir möchten gern gemeinsame Fahrten und Veranstaltungen in der gesamten Pfarrei anbieten.
- Für Notfälle sollten Konzepte erarbeitet und mit entsprechenden Personen eingeführt werden, damit ein Ausfall von Diensten nicht zum Ausfall des Gottesdienstes führt.
- Die Verwaltung soll möglichst gut und schnell auch telefonisch erreichbar sein, z.B. durch das zentrale Zusammenschalten von Telefonen und den Einsatz von Bereitschaftsdiensten, vor allem in der Pastoral (für Krankenkommunion, Versehdienste, Notfälle).
- Eine gute Internetseite soll Informationen der Gemeinden nach innen und Informationen für Interessierte von außen bündeln und verfügbar machen. Dazu bietet sich der Einsatz von Churchdesk als favorisiertes Werkzeug an, das dezentral mit Daten befüllt und so immer aktuell gehalten werden kann. Die Nutzung wird vom Erzbistum gefördert und finanziell getragen. Darüber hinaus sollten andere Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit geprüft und entwickelt werden. (neue Medien, Presse…)
- Die bestehende Zusammenarbeit in der Ökumene wollen wir auf allen Ebenen weiter intensivieren und die gemeinsamen Aktionen ausbauen. Gegebenenfalls wollen wir auch neue Angebote entwickeln, die sich besser oder überhaupt nur gemeinsam durchführen lassen.
- Wir wollen stärker als Gemeinden nach außen sichtbar werden, z.B. durch diakonisches Wirken, durch Religionsunterricht an Schulen, durch offene Kirchen bei Stadtfesten …

IV. Ausblick

Dieses Konzept beinhaltet den momentanen Sachstand und die ersten Überlegungen für einen Weg in die Zukunft. Mit der Gründung der neuen Pfarrei wollen wir uns auf die neuen Strukturen einlassen und sehen, was aus dem Pastoralkonzept umsetzbar ist.
Im Laufe der Zeit können und werden sich neue Aspekte ergeben, andere werden an Relevanz verlieren.
So werden wir das Pastoralkonzept nach Bedarf überarbeiten.

Mit der Hilfe Gottes und des Heiligen Geistes sehen wir optimistisch in die Zukunft und wollen uns dafür einsetzen, dass katholischer Glaube in der Uckermark weiter wirken und sich entfalten kann.
Uns leitet die Gewissheit:
„Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ (Mt 28,20)

Dieses Pastoralkonzept wurde im Pastoralausschuss am 28. November 2024 in Angermünde verabschiedet.

In der Sitzung des Pastoralausschuss am 29.06.2024 in Gramzow erfolgten die Voten zum Hauptsitz, zum Patrozinium und zum Gebietsnamen der neuen Pfarrei.
Auf Basis dieser Voten wurden durch den Erzbischof von Berlin, Dr. Heiner Koch, die genannten Festlegungen getroffen.